



die Möglichkeit, vom eigenen Leben zu erzählen. Ganz ohne viele Worte. Was früher mit sorgfältig ausgewählten Postkarten geschah, geht nun in Sekundenschnelle und oft, ohne viel nachzudenken. Es entsteht damit eine riesige Informationsflut.

Schon früh lernen wir, mit dieser ständig steigenden Informationsflut umzugehen. Es heißt, unsere Aufmerksamkeitsspanne ist unter anderem deshalb etwas geringer als noch vor ein paar Jahrzehnten. Kein Wunder bei dieser Menge an Information, die es regelmäßig anzusehen und zu verarbeiten gilt. Und wir lieben das.

Aus dem Selbstdarstellungsdrang ist auch eine neue Branche entstanden: das Influencer-Marketing. Eine Mischung aus Idolen, Models und Meinungsbildnern – verpackt mit schönen Fotos und Videos, die die sogenannten „Influencer“ in deren (häufig privaten) Umfeld zeigen.



Oft haben Influencer mehrere Tausend, oft sogar Millionen „Fans“ oder „Follower“ – was ihnen manchmal gut bezahlte Kooperationen mit Firmen bringt. Eigentlich eine Win-Win-Situation.

Wäre da nicht die Gefahr, alles besser darzustellen als es ist. Strandbilder, perfektes Make-up, Luxuswagen und teure Kleidung lassen die Welt dieser neuen Promis oft unerreichbar erscheinen. Gerade die junge Generation kämpft mit diesem Geltungsdrang, denn auf diesem hohen Niveau mitzuhalten, scheint unmöglich.

Besonders die jüngere Gesellschaft pflegt oft mehr als einen Social-Media-Kanal – neben Facebook und Instagram erscheinen regelmäßig noch jüngere Plattformen am Markt, wie die Videoplattform TikTok oder SnapChat, wo Inhalte in kurzer Zeit wieder verfallen – man muss also dranbleiben, um nichts zu verpassen (FOMO!).

Mit Sozialen Medien scheint es wie auf Partys zu sein: Jugendliche möchten in ihrem eigenem Raum ihre eigenen Freunde treffen – nicht die der Eltern. Die Statistiken (beispielsweise von Facebook) bestätigen diese „Abwanderung“ der jungen Generation. Die Nutzerinnen und Nutzer sind im Durchschnitt etwas älter als noch vor 5 oder 10 Jahren, während sich für Jugendliche fast jährlich ein neues, „jüngeres“ Soziales Netzwerk bildet.

Digitale Kultur = junge Kultur?

Nicht nur! Aber wie jede andere wird auch die digitale Kultur von Generation zu Generation unterschiedlich erlebt. Ältere Personen nehmen andere Vor- und Nachteile auf als Junge wahr. Man geht unterschiedlich mit den Möglichkeiten um, die Internet und Digitalisierung für uns bieten. Und das führt häufig zu Unverständnis und Konflikten zwischen den Altersgruppen.

Bereits Sokrates hatte Probleme, die „Jugend von heute“ zu verstehen:

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“
(Sokrates, 470–399 v. Chr.)

Ähnlich geht es auch unserer heutigen Gesellschaft nur dass für uns auch das Smartphone, der PC und das Internet eine zusätzliche Rolle spielen. Warum ist es gerade für junge Menschen so wichtig, ständig auf Sozialen Medien präsent zu sein?

Zum Einen gibt die Präsenz auf Sozialen Medien Bestätigung in Zahlen. Auf ein schönes Foto bekommt man „Likes“, was den Wert plötzlich greifbar macht. Man kann sich perfekt vergleichen und messen, was – so sagen Jugendforscher – für Jugendliche besonders wichtig ist.



Die Foto- und Video-Plattform Instagram hat diesem gefährlichen Trend sogar bereits entgegengewirkt und stellt die Anzahl der Foto-Likes nicht mehr ganz so offensichtlich dar, was die Vergleichbarkeit zwischen Personen etwas abschwächen soll.

Zum Anderen lassen ständiges Googeln und allgegenwärtiges Wissen kaum Raum für Fehler. Den Weg zu einem Restaurant nicht zu kennen, ist plötzlich nicht mehr möglich (wer fragt schon noch nach dem Weg?). Die Antwort auf eine Frage bei der Millionenshow nicht zu ken-

nen ebenfalls. Man kann immer alles nachlesen und recherchieren. Von der richtigen Route bis hin zum Sokrates-Zitat.

Das Smartphone und die Internetverbindung scheinen daher gerade für den jüngeren Teil unserer Gesellschaft oft wichtiger als die Nahrungsaufnahme. Noch vor 15 Jahren – in meiner Teenager-Zeit – wäre das undenkbar gewesen. Bei uns waren es SMS und stundenlanges Telefonieren, was die Eltern zur Weißglut brachte. Nicht nur wegen der hohen Telefonrechnungen. Es scheint also immer eine Möglichkeit zu geben, sich über die jüngere Generation zu beschweren, wie eben auch Sokrates 400 Jahre vor Christus schon bemerkte.

Wie hat das Coronavirus die Digitale Kultur beeinflusst?

Die Pandemie hat viele Branchen durcheinander gewürfelt. Die digitale Wirtschaft erlebt dadurch – zumindest laut meiner Wahrnehmung – eine immense Steigerung. Der Lockdown und das bewusste Fernhalten von Menschenmengen hat dazu geführt, dass viele Personen und Unternehmen die digitalen Medien intensiver nutzen.

Die Sache mit der Bildung

Kultur hat auch immer etwas mit Bildung zu tun. Mit Ausbildung, Schulen und Weiterbildungen. Auch diese sind bereits stark durch die Digitalisierung geprägt, was durch die Corona-Pandemie noch verstärkt wurde.

Alles geht nun digital. Komplette Masterstudiengänge werden virtuell abgehalten. Schüler sind per Video-Telefonie, Chat und Tablet mit dem Klassenzimmer verbunden. Dabei geben manche Schulen bewusst Raum für soziale Interaktion, in dem sie einen virtuellen Campus aufbauen, bei dem man sich zu einem Kaffee verabreden kann.

Was für ältere Schüler und Studierende scheinbar gut funktioniert, ist für jüngere Schüler und deren Eltern häufig eine Herausforderung. Nicht alle können sich den Stundenplan gut selbst organisieren. Nicht jedes Kind hat Zugang zu Laptop und Internet, um sich selbstständig und auf eigene Faust weiterzubilden zu können. Hier ist Unterstützung von Eltern und Verwandten gefragt, damit sowohl auf sozialer als auch auf Bildungsebene alle Themen gut abgedeckt werden.